Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 37 [i.e. 40] (1958)

Heft: 70

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AZ Winterthur, 31. Dezember 1958

SCHWEIZER FRAUENBLAT

Erscheint jeden Freitag

entspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 14.80 Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 14.80 jahrlich, Fr. 8.0 halbjährlich, Auslandsabonnement Fr. 17.—pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhoftdosken. Abonnementseinzahlungen auf PostcheckkontoVIIIb 58 Winterthur. — Insertlosspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chilfregebühr 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. — Inseratenschluss am Montagabend

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine 🛮 Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inseratenannahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zurich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheckkonto VIII 16 327 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58



komitees, Basel

Sie fragen mich, aus welchen Gründen und sei wann ich für die volle politische Gleichberechtigung der Frau eintrete.

der Frau eintrete.

Um die zweite Frage vorwegzunehmen: Schon als ich zum ersten Mal über politische Dinge nachzudenken begann — und dies liegt gute dreissig Jahre zurück — erschien mir das Fehlen des Frauenstimmund wahlrechts als unverständlicher Mangel. Ich habe meine Meinung darüber nie geändert und kann mir auch nicht vorstellen, dass ich es je tun werde. Ich gehöre also nicht zu jenen, die sich überzeugen liessen. Die Werbearbeit, Pro und Kontra, hat bei mir somit fehlgeschlagen.

Und die Gründe? Ich könnte apodiktisch antwor ten, dass ich in der Verleihung des Stimm- und Wahl rechts an die mündigen Frauen nichts anderes seh als die Wiedergutmachung eines verletzten Natur

rechts.

Doch schauen wir näher. Ist es nicht überhaupt so, dass die übliche Fragestellung falsch ist? Man fragt, warum dieser und jener den Frauen die politische Gleichberechtigung gewähren will. Wäre es nicht richtiger zu fragen, warum dieser und jener meint, den Frauen müsste die politische Gleich-bezechtigung entzogen bleiben? berechtigung entzogen bleiben?

meint, den Frauen müsste die politische Gleichberechtigung entzogen bleiben?

Wer als Mann geboren wird, bringt den verbrieften Anspruch auf das Aktivbürgerrecht gleich mit. Er darf es, solange er minderjährig ist, zwar noch nicht ausüben. Hat er aber das Alter erreicht, von welchem an das Gesetz ihm die Fähigkeit zutraut, durch sein eigenes Handeln Rechte und Pflichten zu begründen, dann steht seiner Betätigung als Aktivbürger bis ans selige Ende nichts mehr entgegen. Es sei denn, man könnte beweisen, dass er urteils-unfähig ist, schwer vorbestraft, notorisch liederlich und dergleichen mehr — worauf ihm dann, aber nur auf Grund eines komplizierten Verfahrens, das Aktivbürgerrecht vorübergehend entzogen werden kann. Lässt sich indessen keiner dieser schwerwiegenden Ausschlussgründe nachweisen, so stimmt und wählt unser männlicher Bürger bis zum Grabe und kann sich von seinen Mitbürgern getrost in jedes Amt wählen lassen; unbekümmert darum, ob er gescheit ist oder dumm, gebildet oder ungebildet, reif oder unreift, vernüntfig oder nicht; er mag in seiner Gesinnung ein Lump sein oder ein Verräter, er mag irgendwelchen politischen Extremen verfallen sein oder vielleicht so abgenützt und verkalkt, dass hinter seine Urteilskraft ein deutliches Fragezeichen gestett werden dürfte — seinem Bürgerrecht tut dies alles keinen Abbruch.

Die Frau jedoch wird, unter allen Umständen und auf alle Zeiten, inem minderweitigen Mönnen

Die Frau jedoch wird, unter allen Umständen und auf alle Zeiten, jenen minderwertigen Männern gleichgestellt: den Vorbestraften, den Bevormundeten, den Liederlichen und so weiter. Unter allen Umständen, sie mag noch so ehrenhaft, tüchtig und vernünftig sein. Nur weil sie als Frau zur Welt kam. Die währschafte Mutter, die ihren Kindern ein Vorbild ist; die erwerbstätige und steuerzahlende Frau, die sich schwer arbeitend durchs Leben schlägt; die ledig gebliebene Tochter, die ihre betagten Eltern erhält: die Akademikerin und die Künstlerin; die Geschäftsrau und die Sekretärin; die Bäuerin und die Gewerblerin; die Fabrikarbeiterin, von deren Geschick und gutem Willen vielleicht das ganze wirtschiek und gutem Willen vielleicht das ganze wirts Die Frau jedoch wird, unter allen Umständen und die Gewerblerin; die Fabrikarbeiterin, von deren Geschick und gutem Willen vielleicht das ganze wirtschaftliche Los des Fabrikanten abhängt. Sie alle, ausnahmslos; sie alle, die wir achten und mit denen wir unser Tagewerk tellen; sie alle, mit denen wir auf gemeinsam Gedeih und Verderb verbunden sind—sie sind, wenn es um die Bestimmung unseres gemeinsamen Schicksals geht, rechtlos, ausgeschlossen, einfach nicht da; als gehörten sie alle zu jenen seitenen Exemplaren von Männern, deren wir uns mit Recht schämen. Recht schämen.

Es gibt keine Erwägungen hoher oder höchste Politik, die ein solches Unrecht rechtfertigen könn ten. Kein Fragen ist am Platz und kein Forsche nach der politischen Reife oder Unreife dieser ode jener Frau. Nicht entscheidend kann sein, ob die eine oder die andere mehr nach dem Gefühl als nach eine oder die andere mehr nach dem Gefühl als nach dem Verstand stimmen oder wählen wird; zahlreiche Männer tun dies auch. Nicht darauf kommt es an. Entscheidend ist einzig und allein die Erkenntnis des Unrechts, für das es keine triftigen Gründe gibt. Deshalb bin ich für das integrale Frauenstimm-und -wahlreicht.

Zum Jahreswechsel

Das steht im Zeichen der Zeit. Und, wer würde

Das steht im Zeichen der Zeit. Und, wer würde es wagen, sich, im Jahrhundert des Fortschritts — und welchen Fortschritts — in die, im Biedermeier liegende Traulichkeit zurückzuwünschen? Wie läge da die Sache der Frau im argen! Was aber würde aus unserer Zeitung, brächte sie nicht rasch das Gestern hinter das Heute, um mit gespitzten Ohr jeder neuen Bewegung von morgen entgegenzuhorchen. Wenn dem 'Schweizer Frauenblatt auch nicht der Ruhm zusteht Sckundenzeiger der Weltschaltst nicht der Ruhm zusteht «Sekundenzeiger der Weltgeschichte» zu sein, wie Schopenhauer die grossen
«Blätter» nannte, hat es doch die Bedeutung rascher und eingehender Vermittlung allen Geschehens im engeren und weiteren Kreise der Frauenwelt. Es will im besten Sinne des Wortes Mittel
zum Zweck sein, unter welchem zu verstehen sind:
Anregung, Umschau, Aufklärung und alles, was
der Förderung der Frau zum Nutzen gereicht.
Wittschnittlich ist einer Zeitung was der Kreisen

der Förderung der Frau zum Nutzen gereicht. Wirtschaftlich ist einer Zeitung von der Art des Frauenblattes leider kein klingender Erfolg beschieden. Die Rendite ist in der Erfüllung der Aufgabe sozialen Strebens zu suchen: Handhabe zu werden für die sich mehr und mehr interessierenden Frauen, Schlüssel zu sein zur Verbindung Gleichgesinnter, denen es darum geht, die Frau und ihr Wirken in einen gehobenen Einklang zu bringen. Dem Frauenblatt steht daler eine besordere Aufgabe zu. Es hat für sich den ephemeren Charakter einer Tageszeitung umzuwerten, um an aere Augadoe zu. 28 hat jur sich den einemeren Charakter einer Tageszeitung umzuwerten, um an Stelle von Handel und hoher Politik, an Stelle der gewaltigen Ereignisse und Sensationen, die in der heutigen Welt immer geführlichere Formen anneh-men, den Schwerpunkt nach innen, in die spezielle Sphäre der Frau zu verlegen. Dem Schweizer Frauwenblatt fällt die Rolle des Sprachrohrs zu, das mithelten wird die Probleme der Frau zu verrüm mithelfen wird, die Probleme der Frau zu ergrün den, die uns zu lösen gegeben sind.

«Mit der Freude zieht der Schmerz traulich durch | Erfreut schauen wir auf die Saffa zurück, dank *Mit der Freude zieht der Schmerz traulich durch die Zeiten

Gar so traulich, wie es Johann Peter Hebel in seinem Neugahrstied haben will, sind Freud und Schmerz nun allerdings nicht mit dem Schweizer un allerdings nicht mit dem Schweizer un allerdings nicht mit dem Schweizer un erneuen Aera das grosse Ungewisse der Prauenblatts durch das sich schliessende, ereums-veriche Jahr gezogen. Die Gezeiten unseres kleinen Elattes gingen mitunter ihrer ihnen gebührenden Regelmässigkeit verlustig, um nicht mehr zu sagen und kummulierten sich nicht selten im Sturmbereich und waren viel eher wetterwendisch, als trau lich zu heissen.

Efreut schauen wir alf die Saffa zurück, dank deren strengen Forderung unsere Zeitung zu nen nenswertem Wachstum kam. Schon steht im Brenn-nungenden Abstimmung Frauenismmer Petanen Neu sit nun die fortgeschrittene Frauenblatt- schon damals in die Wiege gelegt, als ihm vor vierzig Jahren weitschtige und prominente Frauen zu Gevalter standen.

Reifen im Wandel der Zeit ist die Devise unsøres Elattes, im verworrenen Heute stets auf das zeit-Blattes, im verworrenen Heute stets auf das zeit-

Reifen im Wandel der Zeit ist die Devise unsores Blattes, im verworrenen Heute stets auf das zeitlos Gültige gerichtet zu sein. Dass es sein Ziel erreiche und seinem Auftrag gerecht werde, hängt weitgehend vom Treueverhältnis ab, das eine Zeitung mit der Leserschaft verbindet; denn in der Gemeinschaft tiegt die Stärke.

In den Stunden erkämpfter Musse, in den — um J.P. Hebel zuusstimmen —, traulichen und besimilichen Tagen der Jahreswende, hält der Vorstand der Gemosenschaft "Schweizer Frauephiltst. Bück.

der Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt» Rück blick und Ausschau und will, befriedigt, seinen warmen Dank zum Ausdruck bringen. Er gilt dem geschätzten Leserkreis für sein Interesse an unserer Zeitung. Er gilt nicht minder der Redaktorin und der Administratorin für beider Beflissenheit und für den Geist und den Lauf, den sie der ihnen an vertrauten Presse goben. An Beschwingtheit hat es ihnen, trotz drückenden Lasten auf den Schultern, nie gefehlt. Die Präsidentin weiss auch dem Vorstand allerbesten Dank für das flotte «Teamwork» und die stete Bereitschaft, Zeit und Eigensein zu opfern, wenn sie das «Sein» des Frauenblattes rief. Allen Abonnentinnen und Leserinnen, allen Journalisten und Mitarbeitern, der Buchdruckerei Winterthur und ihrem fizen. Sclaff- dankt das «Schweizer Frauenblatt» und begleitet sie mit den besten Wünschen in das neue Jahr. blick und Ausschau und will, befriedigt, seinen war-

Der Vorstand der Genossenschaf «Schweizer Frauenblatt»

Die Präsidentin: Olga Stämpfli

«Gebe denn, der über uns, wägt mit rechter Waage, jedem Sinn für seine Freuden, jedem Mut für seine Leiden in die neuen Tage»

Mit Männern im Gespräch

Das neue Jahr bringt die Abstimmung über die Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts

BWK. So beenden wir denn dieses Jahr, das im Zürich zu beziehende, auch in französischer Sprache Zeichen der Saffa, im Dienst an dieser wohlgelun- erhältliche Schrift, den von der Arbeitsgemeinschaft genen, wirkungsvollen Ausstellung stand. Wir sind der schweizerischen Frauenverbände für die politigenen, wirkungsvollen Ausstellung stand. Wir sind dankbar für alles Gute und Positive, das es uns schenkte, für alle Erfahrungen, die wir machen, alle Erkenntnisse, die wir sammeln durften. Zuversichtlich treten wir das nun beginnende Jahr 1959 an, das uns am 1. Februar die bereits im Mittelpunkt der Diskussionen stehende Abstimmung über die Einführung des Frauenstimm und wahlrechts auf eitgenössischem Boden bringt. Die Zeit ist knapp. Wir müssen sie überlegt, durchdacht und auf besonnen kluse Att voll unten Utseren Leseripung. besonnen kluge Art voll nutzen. Unsere Leserinnen hatten Gelegenheit, sich die Namen der in der vor

der schweizerischen Frauenverbände für die politi-schen Rechte der Frau (Spitlaakerstrasse 16, Bern) herausgegebenen Referentenführer «...im Sinne der Gerechtigkeit und der Demokratie». Wir haben u. a. auch auf den im Artemis-Verlag, Zürich, er-schienenen umfangreichen Band «Rückblick und Ausblick» der Aufsätze von Max Huber hingewiesen und daraus Wesentliches zitiert. Wir sollten Bescheid wissen sauten wir Wenn

Wir sollten Bescheid wissen, sagten wir. Wenn wir jeweils die Gelegenheit wahrgenommen haben von der Arbeitsgemeinschaft «Frau und De die von der Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokrätie (Präsidentin Dr. Ida Somazzi, Bern)
durchgeführten Informationskurse zu besuchen,
hatten wir die Möglichkeit, Referate wie jene von
Dr. Lotti Ruckstuhl, Wil, über die ebenfalls ausserordentlich aufschlussreiche Botschaft des Bundesrates vom Februar 1957, von Dr. Marie Böhlen,
Bern, über den Aufgabenbereich der statlich mitspracheberechtigten Schweizerin, oder von Dr. iur.
H. Thelmen Actoree. Bern. Der Serventiere

knapp. Wir mussen sie uberlegt, durchdacht und auf besonnen kluge Art voll nutzen. Unsere Leserinnen haten Gelegenheit, sich die Namen der in der vorletzen Nummer veröffentlichten Mitgliederliste des Aktionskomitees für die Vorlage zu merken. In jeder Nummer folgen nun dauernd Mitteilungen über Gründungen regionaler Komitees, die sich für die Annahme der zur Abstimmung gelangenden Vorlage intensiv einsetzen werden. Präsident des Schweizerischen Pressekomitees ist Nationalrat Dr. W. v. Greyerz, Bern. Weiter Politiker, Redaktoren und Journalisten gehören gemeinsam mit Kolleginnen diesem Arbeitsteam an. Wir stehen wieder vor der Bewältigung verschiedener uns zukommender Aufgaben. Wir lassen uns von der Sicherheit der in manchen ähnlichen Kämpfen erprobten Stimmbürger, von ihrer durch nichts zu erschütternden Leberzeugung, dass sich diese gerechte Sache des Kampfes lohne, anstecken. Wir freuen uns, das Unsere zum guten Ausgang beitragen zu dürfen. Die Männ er stimmen ab. An sie richten sich die Aufrufe. Sie müssen wissen, um was es geht und suw selchen Gründen sie am 1. Februar ihr männliches Ja in die Urne legen. Wir Frauen haben uns num — und zwar im Schweizer Frauenblatt seit do Jahren, als Elisabeth Thommen die erste Redaktorin der Sache, Frau Elisabeth Studerv. Goumoëns — uns bei vielen Gelegenheiten gründlich orienteren können. Wir sollten Bescheid wissen. Artikel prominenter Männer und Frauen unterrichten uns. Es wurde auf Vorträge hingewiesen. Es wurde auf Vorträge hingewiesen. Es weichstein diesem Gebiete herauskommende Neuerscheiten, sollten der Abeit auf diesem Gebiete herauskommende Neuerscheiten, wir z. Se sach Aufführalte zu er Schweizer hingewiesen. Es der hin die Ausgal diesem Gebiete herauskommende Neuerscheiten, sollten der Abeit auf

Es gibt neben dem blinden Lobpreisen der Heimat eine ganz andere Pflicht. nämlich sich auszubilden zum erkennenden Menschen

dem die Wahrheit und die Verwandtschaft mit allem Geistigen über alles geht und der aus der Erkenntn auch seine wahre Bürgerpflicht würde ermitteln können angeboren ist.

Jacob Burckhardt

tend. Stadtpräsident Dr. Emil Landolt, Zürich der den dortigen überparteilichen Koordinationsaus-schuss für die Unterstützung der Vorlage präsidiert,

u. a.

So werden wir auf dem Wege des Gesprächs mit
den Männern in mancher Weise für die Verwirklichung des von uns gewünschten Stimm- und Wahlrechts als von uns auch als Pflicht begriffene Anerkennung unserer Bürgerschaft eintreten können. erkennung unserer Bürgerschaft eintreten können. «Was ist herrlicher als das Gold?» fragt Goethe (Märchen), "Das Licht. Was ist erquicklicher als das Licht? Das Gespräch. Es wird ein Gespräch der Gertrud (in Schillers «Tell») mit Werner Stauffacher sein, auch — das im Sinne Gotthelfs und Pestalozzis, ja des Patrioten Gottfried Kellers in der Familienstube geführte Gespräch der Mutter mit ihrem Sohnen. Wo Frauen im Arbeitsteam mit Männern zusammenarbeiten, wird dieses Gespräch das sechlich besonen und wenn Arbeitsteam mit Mannern zusammenarbeiten, wird dieses Gespräch, das sachlich, besonnen und wenn auch nicht ganz ohne Leidenschaftlichkeit, so doch ohne Animosität geführt werden soll, bestimmt gehalten werden. Es mag sich auch in Gruppen ergeben. Die Gegner sollen sich daran beteiligen. Die kantonalbernische Vereinigung für die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde hat 1953 eine kleine Broschüre mit 24 immer wieder vorgebrachten Einwänden gemit 24 immer wieder vorgebrachten Einwänden ge-gen die Einführung des Frauenstimmrechts und Antworten darauf herausgegeben. Sehr zu

mpfehlen! Arbeitsgemeinschaft des Evangelischen Frauenbundes der Schweiz eine kursähnliche Aussprache über die Mitverantwortung der Frau in der Oeffentlichkeit, über die wir noch berichten werden, durchgeführt. Die reformierte Heimstätte des Kantons
Zürich in Boldern-Männedorf, lädt auf den Januar
(gefaues Programm wird im Frauenblatt bekanntgegeben) zu einer Begegnungstagung auf
breiter Basis ein. Ziel des Zusammenkommens, verkünden die Veranstalter, sei die Herbeiführung eines echten Gesprächs in einer Sache, die
uns heute alle gleicherweise bewege. Referate sollen die Zusammenarbeit von Frau und Mann soziolen die Zusammenarbeit von Frau und Mann soziologisch aus der Situation der heutigen Frau und ferner aus staatsrechtlicher und theologischer Sicht anleuchten. Diskussion und Gespräch am runden Tisch sind vorgesehen.

«Die politische Freiheit ist derjenige Zustand einer staatlichen Organisation, in welchem der Wille sämtlicher Staatsgenossen möglichst vollständig als Staatswille zum Ausdruck kommt.»

Wenn wir dieses Wort des hervorragenden Lehwenn wir dieses Wort des nervorragenden Leh-rers für Staats- und Völkerrecht an der Universi-tät Bern, Carl Hilty (1833—1909), beherzigen, sind wir alle und ganz besonders auch die jungen Mäd-chen und Frauen, so wie wir sie an der Saffa an der Arbeit sahen, aufgerufen zum Gespräch, zur gemeinsamen Mitarbeit an unserer Demokratie, der ältesten der Welt.

Vor der Abstimmung über das Frauenstimmrecht

über das Frauenstimmeng
über das Frauenstimmencht

Für die am 1. Februar 1959 zur Abstimmung gelangende eidgenössische Vorlage über das Frauenstimmrecht hat die Delegiertenversammlung der
christlichen Gewerkschaften des welschen Kantonsteils des Kantons-Freiburg in geheimer Abstimmung
mit grosser Mehrheit die Ja-Parole ausgegeben. Im
weiteren haben sich eine Reihe von kantonalen Aktionskomitees konstituiert, die sich für die Einführrung des Frauenstimmrechts einsetzen. Das freiburgische Komitee, das Vertreter der Konservativen,
der Radikalen, der Sozialdemokratischen und der
Bauernpartei sowie der Frauenverbände und der Gewerkschaften umfasst, wird von Ständerat Torche
präsidiert. Beim baslerischen Komitee tührt Dr. W.
Lützelschwab den Vorsitz, beim tessinischen Aktionskomitee, dem die Präsiednetne der Freisinnigen,
der Konservativen, der Sozialdemokratischen und
der Agratier-Partei als Vizepräsidenten angehören,
cherubino Darani. An der Spitze des bernischen
Komitees, dem ebenfalls Vertreter der grossen politischen Parteien, der Wirtschafts- und der Frauenverbände angehören, steht Nationalrat G. Rutishauser; der Arbeitsausschuss wird von Nationalrat E.
Schneider geleitet.

Frauenstimmrechts-Aktio

Vom Winkelrecht zum Stockwerkeigentum

andererseits. Wo nehmen wir künftig das Land zum Bauen her? Nicht nur die Städte kennen solche Son Bauen her? Nicht nur die Städte kennen solche Sor-gen, sie greifen immer mehr auch auf die Land-schaft über. Ganz besonders dringend scheinen sol-che Lösungen in unserem hochindustrialisierten Kanton Zürich zu sein. Dass alle diese Probleme, ja deren Ursachen keineswegs neu sind, ist unserer heutigen Generation nicht mehr bewusst, und doch standen unsere Voreltern im 18. und 19. Jahrhun standen unsere Voreltern im 18. und 19. Jahrhundert vor genau denselben Schwierigkeiten. Damals beherrschte das Baumwollgewerbe als Hausindustrie während Jahrzehnten unser gesamtes Wirtschaftsleben. Alt und jung arbeitete für die Herren der Stadt, und der Kanton Zürich stand an der Spitze des «Fabrikwesens» nicht nur der Schweiz, sondern von ganz Europa. In dieser Periode der Hausindustrie, die zum Teil überaus günstige wirtschaftliche Erfolge aufgreisen hatte nahm daber Hausindustrie, die zum Teil überaus günstige wirt-schaftliche Erfolge aufzweisen hatte, nahm daher die Bevölkerung hauptsächlich auf der Landschaft nummerisch riesig zu, waren doch jene Familien ungleich grösser als heutzutage, 10—15 Kinder ge-hörten fast zur Norm.

Auf welche Weise lösten unsere Vorfahren das Wohnproblem? Beachten wir, dass jene Wohnungen nicht allein den Wohnzwecken als solche dienten, sondern sie waren meistens zugleich Fabrikationsräume. Wo keine separaten Webkeller vorhanden, standen in der Stube, entlang der hellen Fensterfront, 2—3 Webstühle, und im selben Raum waren zugleich Spinnerinnen und Spühler untergebracht. zugleich Spinnerinnen und Spühler untergebracht. Schlafkammern gab es höchstens deren zwei im Obergeschoss, die Eltern und Kinder aufnehmen mussten. So sah es in den einfachen, oft primitiven Holzhäusern auf der Landschaft aus, und wir können uns ungefähr ein Bild von jener Wohnungsmisère machen. In diesen Zeiten entstanden jene Häuserreihen *Flarze* genannt, die nicht nur typisch waren für das Zürcher Oberland und das Tösstal, sondern wir finden sie auch am Pfannenstil bis hinüber zur Albiskette. Je nach Bedürfnis zum Beispiel bel Verheiratung der Kinder — baute man auf der Giebelseite eine weitere Behausung an. So rückte Haus an Haus, finf bis sechs, ja bis zu zwölf bildeten eine zusammenhängende Reihe. Die meist flachdächigen Häuser namte man auch «Tälarze» auch «Tätschhäuser», doch gab es auch «Flarze» mit unterschiedlichen Giebelhöhen. Um ein weniges mit unterschiedlichen Giebelhöhen. Um ein weniges stattlicher sahen sie aus, wenn sie mit einem quergestellten, gemeinsamen Dach versehen waren, dann entstand der seltenere «Querflarz», der auch vier bis fümf Häuser unter seinem Querglebel vereinigte. Dieses Anbauen und Anhängen von Wohnungen und Teilen von solchen, von Scheunen und Ställen hatten oft Streit und Prozesse im Gefolge. Dies ist heusefilicht dem die Obliecht unsen seit. Stalien natten of Streit und Prozesse im Getoige. Dies ist begreiflich; denn die Objekte waren oft dermassen ineinander verschachtelt, dass eine klare Trennungslinie des Eigentums schwierig war. In einem Streit zwischen zwei Teilhabern eines Hauses fällte das Gericht im Jahre 1791 folgenden Entscheid: Was die Verteilung des Hausganges betrifft, solle selbiger in gleiche Teile geteilt und betrifft, solie seiniger in giecne Teile geteilt und mittendurch Marken gesetzt werdens (Chronik von W., Tösstal). Je knapper der Wohnraum war, desto mehr Servituten hafteten darauf. So schuf sich das Volk ein eigentümliches Recht mit dem sogenann-ten «Winkelrecht». Nur wenig Privilegierte konn-ten es sich leisten, bei Abtretung ihres Heintweten es sich leisten, bei Abtretung ihres Heimwe-sens einen Altenteil, ein sog. Bäuli, analog,dem «Stöckli» im Kanton Bern, zu erstellen, um dort ihre alten Tage zu verbringen. Die Mehrzahl unse-rer Bevölkerung musste sich mit jenem Wohnrecht, das sie sich ausbedungen, dem damals sogenannten «Winkel im Hause nebst Feuer um Licht solange sie leben» begnügen. Nur zu oft war dieses Wohn-recht buchstäblich nur ein Winkel in den überfüll-ten Häusern; die Lage dieser Personen eine sehr be-derbarte, und ge entstanden oft ganz, unbalbhara Si. drängte, und es entstanden oft ganz unhaltbare Si tuationen, kam es doch vor, dass bei Verkäufen eine tuationen, kam es doch vor, dass bei Verkäufen eine für den neuen Käufer ganz fremde Person noch das notariell gefertigte oder durch Vermächtnis erworbene Recht auf den «Winkel» beanspruchte, der in einem Platz am Ofen, einer Schlafstätte in einer Ecke des oft mit Kindern schon überfüllten Enegmenches bestand. Auch konnte als Servitut das Recht zur Aufstellung eines Webstuhles samt einem Aufsärzeitschleis zur Einechnen der Mehlbärzeitschleis zur Einechnen der Mehlbärzeit Aufhängetischlein zum Einnehmen der Mahlzeiten als ein Vermächtnis der Eltern - zu Gunsten

Immer brennender werden die Fragen über einer ledig gebliebenen Tochter auf Lebzeiten auf Worden den Wohnungsbau und dessen einer Wohnung liegen. Von all diesem unglaublich Gestaltung einerseits und die Wohnungsknappheit prekären Wohnverhältnissen können wir uns heute kaum mehr eine Vorstellung machen.

> Ganz andere Anforderungen werden heute an Wohnräume gestellt. Wo man es sich irgendwie leisten kann, lebt alt und jung getrennt. Einen grosleisten kann, lebt alt und jung getrennt. Einen grossen Faktor in der Wohnungsfrage spielt heute die
> sogenannte Ueberalterung unserer Bevölkerung, das
> slänger lebens der alten Leute. Diese haben im
> Gegensatz zur jungen Generation eher einen Hang
> zum Bleiben, da ihren Lebensabend zu verbringen,
> wo sie seit Jahrzehnten ihren Arbeitsplatz hatten.
> Von dem Moment an aber, wo sie diesen z. B. in
> der Industrie verlassen, pensioniert werden, gehen
> sie auch ihrer vom Etablissement gestellten Wohnung verlustig. Wohin dann? Ein schwieriges Problem, selbst auf der Landschaft; denn nicht wenige
> der billigen Altwohnungen sind längst in Industrie von dem Moment an aber, wo sie diesen z.B. in der Industrie verlassen, pensioniert werden, gehen sie auch ihrer vom Etablissement gestellten Wohnung verlustig. Wohin dann? Ein schwieriges Problem, selbst auf der Landschaft; denn nicht wenige der billigen Altwohnungen sind längst in Industrie besitz übergegangen. Schweren Herzens verlassen dann oft diese Leute ihr ihnen liebgewordenes Dorf, Kanton Zürich nicht auch möglich werden? Hand sehr zum Nachteil der Dorfgemeinschaft, um zum Sohn, zur Tochter zu ziehen, geben ihnen die sauer verdienten Batzen eventuell zum Bau eines kleinen Eigenheimes und erhalten dafür die Versicherung gehen, als wirksamster Schutz der Heimat vor materialiselichen Wohnrechtes. Oft genug ist

später die Situation jener ähnlich, wie sie das alte

später die Situation jener ahnlich, wie sie das atte Winkelrecht zeigte. Hier nun könnte gerade das Stockwerkeigentum so treffliche Dienste leisten. Eine Drci- bis Vier- zimmerwohnung als Eigentum wäre für manch älte- res Ehepaar ein erschwinglicher Besitz, der nach Gutdünken und materiellen Gegebenheiten gestalte werden könnte. Ein solches Stockwerkeigentum gäbe auch dem alten Menschen noch ein gewisses Mass auch dem alten Menschen noch ein gewisses Mass an Freiheit und Unabhängigkeit, das er auch im Alter noch so gerne geniessen möchte. Eine solche Lösung würde Altersheime nicht überflüssig ma-Losung wurde Altersneime nicht uberlussig ma-chen, könnte diese aber weitgehend entlasten. End-lich käme der Wohnungsbau wieder viel mehr in die private Hand und bliebe nicht ein Privlieg von oft anonymen Gesellschaften aller Art. An Stelle jener kleinen Eigenheime, die tausende von Qua-dratmetern Land beanspruchen und oft nichts we-niger als eine Zierde der Landschaft bilden, könnten durch des neue Wohnrecht architektonisch schönere

Frauen in andern Ländern

In den Forschungsinstituten in Rechovoth sind 40 Frauen unter den wissenschaftlichen Mitarbeitern, lie Zeitschrift des dortigen Daniel Sieff-Instituts wird von einer Redaktionskommission von drei Mitcliedern, worunter zwei Frauen, herausgegeben, an der hebräischen Universität in Jerusalem waren im der hebräischen Universität in Jerusalem waren im Winter-Semester 1957/58 unter 2800 Studierenden 30 Prozent und an der Technischen Hochschule in Haifa 18 Prozent Studentinnen! Warum wir diese Betrachtung mit einer trockenen statistischen Aufzählung beginnen? Um damit den ausserordentlichen Beitrag darzustellen, welchen die Frau in Israel beim Aufbau und im Leben des Staates leistet.

Israel ist das einzige Land im Mittleren Osten, in welchem die Frauen die gleichen Rechte wie die Männer geniessen. Der Aussenminister Israels ist eine Frau, im israelischen Parlament, in der Knes set, sitzen seit dessen Gründung Frauen, sie amter set, sitzen seit dessen Gründung Frauen, sie amten als Richterinnen, als Diplomatinnen. Auch in andern Ländern stellen die Frauen die Mehrheit in der Sozialarbeit, im Lehr- und Pflegeberut, in Israel sind sie Aerztinnen, Anwältinnen, Architektinnen, sie arbeiten in Fabriken und als Journalistinnen, sie sind in der Armee und in den Siedlungen, in Forschungsstationen, und nicht zu vergessen: sie sind gute Hausfrauen und Mütter.

Im Jahre 1951 wurde den Frauen in Israel die Gleichberechtigung gesetzlich verbrieft. Ein Arbeitsgesetz zum Schutz der Frauen und Mütter verbiete gesetz zum Schutz der Frauen und Mütter verbietet deren Verwendung in Nachtschichten sowie in irgend einer Arbeit, welche der Gesundheit unzuträglich sein könnte. Frauen erhalten 12 Wochen bezahlten Urlaub während der Schwangerschaft und nach der Geburt; es darf ihnen aus diesem Grunde nicht gekündigt werden. Stillende Mütter haben das Recht, sich während ihrer Arbeitszeit ohne Lohnabung während einer Stunde täglich ihren Kindern zu widmen. Es besteht innerhalb der Sozialversichen. zu widmen. Es besteht innerhalb der Sozialversicherung eine ausgedehnte Mutterschaftsversicherung, Jede werdende Mutter erhält 80 Israelpfund, wenn sie sich verpflichtet, für die Geburt eine Klinik aufzusuchen. Arbeitende Mütter haben dazu noch den Anspruch auf 75 Prozent ihres Gehaltes während 12 Wochen nach der Niederkunft. Jedes Mädchen im Alter von 18–26 Jahren hat zwei Jahre Militärdienst zu absolvieren — verheiratete Frauen, Mitter und schwangere Frauen sind jedoch vom Dienst kernt. Fin Gesetz wur dem Jahre 1951 setztie des befreit. Ein Gesetz aus dem Jahre 1951 setzte das befreit. Ein Gesetz aus dem Jahre 1993 setzte das Mindestalter zur Heirt auf 17 Jahre hinauf, und ein Jahr später wurde die Polygamie verboten, auch für die arabische Minderheit. Kindergärten und Tageskrippen ermöglichen den Müttern, zum Unterhalt der Familie beizutragen — sie wissen ihre Sprösslinge gut untergebracht. Die Frauen haben Anspruch auf die gleiche Bezahlung wie ihre männlichen Arbeitskollegen. chen Arbeitskollegen.

Alle diese Errungenschaften kamen jedoch nicht von selbst. Sie sind das Resultat einer mühsamen Kleinarbeit, die von Frauenorganisationen aller Schattreungen schon seit Jahrzehnten und lange vor der Staatsgründung geleistet wurde. Heute be steht in Israel eine Dachorganisation «Council of Women's Organisations in Israel», dem die meisten Frauenverbände angehören. Diese Dachorganisation

Frauenverbände angehören. Diese Dachorganisation ist auch dem internationalen Frauenrat angeschlosen und arbeitet bei internationalen Organisationen wie z. B. UNESCO aktiv mit. Der intensiven sozialen und instruktiven Tätigkeit der verschiedenen Frauenorganisationen — WIZO, Arbeiterinnenrat, Liga für Frauenrechte, Vereinigung für die Gleichberechtigung der Frau — hat die Frau in Israel und vor allem die neueingwanderte Frau viel zu verdenken. Sie verbalt im — hat die Frau in Israel und vor allem die neuein-gewanderte Frau viel zu verdanken. Sie verhalf ihr zur Hebung des Lebensstandards, wies ihr den Weg zur sozialen Emanzipation, setzte sie in den Stand, ihre Kinder in gesunden Wohnverhältnissen zu er-ziehen und selbst Wurzel im Lande zu fassen. Die Regierung, insbesondere die Ministerien für Arbeit und Wehlfehrt haben geneen Arbeit in stieren. und Wohlfahrt haben grossen Anteil an diesen Fortschritt. Buchstäblich Tausende von Neuankömm lingen fanden durch den sozialen Wohnungsbau und das Erstellen von ganzen Siedlungen sofort nach ihrer Ankunft ein Dach über ihrem Kopf, und Tausende von Hausfrauen und Müttern durften ihr

Erziehung ohne Religion?

Ich bin der Meinung, dass Erziehung ohne Reli-gion einen Widerspruch der Begriffe enthält. Sie gion einen Widerspruch der Begriffe enthält. Sie kann überhaupt keinem wirklichen Zweck dienen. Als Hemingway, der doch wahrlich ein Realist ist, einmal bemerkte, dass, wenn man die Kinder in Literatur, Mathematik und Wissenschaften ohne Religion erziehe, die einzige Wirkung das Hervorbringen von lauter klugen Teifeln sei, dirfte er dies im Sinn gehabt haben. Das Uebel der heutigen Welt besteht darin, dass wir gerade das eine lange Zeit hindurch zu tun geneigt waren — wenn es oft auch aus den besteh Motiven heraus geschah. Wir es mzähligen Burschen und Mädchen, heranzuwachsen, ohne dass man ihnen auch nur einen Wink gibt, was sie mit ihrem Leben tun könnten und wie äusserst abhängig ihr Leben davon sein wird, wie weit sie ihre eigene Entschlusskraft auszuüben verstehen werden. Dem Kind von Anfang an und bei allem, was es unternimmt, klarzumachen, dass es diese Kratt besitzt, erscheint mir so grundlegend, dass das

was es unternimmt, klarzumachen, dass es diese Kraft besitzt, erscheint mir so grundlegend, dass das Versäumnis der Pflicht, es dies zu lehren, genau so grausam erscheint, wie wenn man einem Kind Es-sen, Kieddung und ein Dach über dem Kopf vor-enthalten würde.

Aus der Dezembernummer «Die Frau» Redaktion: Anni Thöny, Albis-Verlag, Zürich

Politisches und anderes

htsbotschaft Präsident Eisenhowers

Präsident Eisenhower gab in einer Weilnnachtsbot-schaft an die Völker der Welt die feierliche Ver-sicherung ab, dass die Vereinigten Staaten keinen Krieg wollen und dass sie sich verpflichtet haben für den Frieden zu arbeiten. Eisenhower betonte, die Vereinigten Staaten müssten stark beiben, weil dies heute das einzige Mittel sei, den Frieden zu zehötten.

Währungsreform in Frankreich

Die französische Regierung hat Massnahmen über die Konvertibilität des französischen Francs getroffen. Im Verhältnis zum USA-Dollar wurde der fran-zösische Franc um 17,5 Prozent abgewertet. Es soll eine neue Währungseinheit eingeführt werden.

Moskau für einen europäischen Sicherheitspakt

Moskau für einen europäischen Sicherheitspakt
Die Agentur Tass führte am Dienstag in einer Erklärung aus, das einzige Mittel den Frieden zu stärken bestehe in einem Abkommen unter den Mächten, um den gegenwärtigen Wettlauf in der Herstellung von Atomwaffen und Raketen ein Ende zu setzen. Weiter erklärte die Agentur, wenn die Mitgliedstaaten der NATO bereit wären, das Problem der
europäischen Sicherheit zu prüfen, ohne die Regelung der deutschen Frage zur Vorbedingung zu machen, sei die Sowjetunion gewillt, sich zu diesem
Zwecke mit den Westmächten an einen Tisch zu
setzen.

Neuer Chef der sowjetischen Geheimpolize

Das Präsidium des Obersten Sowjets der Sowjet-nion hat Alexander Schelepin zum neuen Leiter des sowietischen Staatssicherheitsdienstes ernannt. Der 40jährige Schelepin, früherer 1. Sekretär der Jugendorganisation ersetzt General Serow, der anfangs Dezember seiner Funktionen enthoben wurde.

Nasser beschuldigt die Kommunisten

In einer Rede in Port Said beschuldigte Nasser die syrischen Kommunisten der Machenschaften ge-gen die Vereinigte Arabische Republik. Er nannte sie in einem Atemzug mit den Reaktionären und den Zionisten.

Westliche Antworten an Moskau im Januar

Der kanadische Aussenminister Sydney Smith er-klärte, die westlichen Antwortnoten auf die sowje-tischen Vorschläge für die Aenderung des Status in West-Berlin würden im Laufe des Monats Januar

ession des sowjetischen Parlamentes

Die beiden Häuser des sowjetischen Parlamentes traten vor Weihnachten zusammen. Sie genehmigten das Budget der Sowjetunion, die umwälzende Schulreform und ein neues revidiertes Strafgesetz. Der Oberste Sowjet beendet seine Arbeiten mit der Annahme einer Entschliessung, worin die Politik der Sowjetregierung in bezug auf Berlin und die Einstellung der Kernwaffenversuche gebilligt wird.

Wahlrecht für Frauen in San Marino

Das Parlament von San Marino hat das n Wahlgesetz angenommen, nach welchem die Fra das Stimm- und Wahlrecht erhalten.

Gleiche Arbeit, gleicher Lohn für Lehrerinnen

Auf Wunsch von 22 internationalen Frauenver-bänden soll die UNESCO eine Untersuchung über die ungleiche Bezahlung von männlichen und weib-lichen Angehörigen des Lehrerberufes durchführen

Die meistdekorierte Frau Italiens gestorbe

In Parma ist die meistdekorierte Frau Italiens ge-storben. Italiana Chiari hatte als Krankenschwester des Roten Kreuzes an 15 Feldzügen teilgenommen. Sie war für ihre Verdienste mit einer Goldmedallie — die höchste militärische Auszeichnung Italiens weimal mit dem Kriegskreuz ausgezeichnet

Zürcher Regierung fördert die Literatur

Der Regierungsrat des Kantons Zürich hat aus dem Kredit zur Förderung der Literatur Ehren-, Anerkennungs- und Aufmunterungsgaben u. a. an Marie Bretscher, Winterthur; Olga Meyer, Zürich, und Esther Odermatt zugesprochen.

Abgeschlossen: Sonntag, 28. Dezember 1958.



BETTY KNOBEL

Zwischen den Welten

ROMAN

«Glück?»

Ach, natürlich nicht! Es ist schrecklich, Katrin Ich finde keinen Ausweg mehr. Jeden Tag nehme ich mir immer aufs neue vor, zu fliehen, ihn und unser Beisammensein zu meiden. Dann spüre ich aber wieder, wie ich durch die vielen Stunden des aper wieder, wie ich durch die vielen Stunden des Tages hindurch, nur auf die eine, einzige des Abends warte... Doch da du ja nicht weisst, wie es ist, so zu lieben, bedingungslos und endgültig, wie könntest du mich denn begreifen? Es bleibt dir nichts anderes übrig als mich zu verdammen wie die andern, die nicht einmal wissen, die nur ahnen, dies

Ach, Tine, was weisst du denn von mir, und ob ich liebe oder nicht liebe? Es ist ja wohl jetzt wieder so, dass ich in aller Stille mein Herz an jemand hängte, doch mein Gefühle werden nicht erwidert. Das ist schmerzlich, glaube mir! Oder man bringt mir Liebe entgegen, und ich bin diejenige, die keine geben kann. Auch das tut weh. Dich aber, liebe Tine, verstehe ich viel besser als du nur glauben merz der Aber auch ich werde die rücht helfen ich liebe oder nicht liebe? Es ist ja wohl jetzt wieder so, dass ich in aller Stille mein Herz an jemand
der so, dass ich in aller Stille mein Herz an jemand
hängte, doch meine Gefühle werden nicht erwidert.

Das ist schmerzlich, glaube mir! Oder man bringt
mir Liebe entgegen, und ich bin diejenige, die
keine geben kann. Auch das tut weh. Dich aber,
liebe Tine, verstehe ich viel besser als du nur glauben magst. Aber auch ich werde dir inicht Helfen
können. Diese Prüfungszeiten, in die hinein wir ge-

raten, durch den Taumel dessen, was wir Glück nennen, in die Stürme der Verzweiflung, in die tieftse Tiefe der inneren Not, mus jeder allein durchgehen, bis zum Ende. Ich habe es auch erfah-

Diese Stunde der Aussprache in der Stille des Nachmittags geht ihrem Ende entgegen. Die Kin-der kommen heim. Wohlerzogen klopfen sie an, be-treten die Stube und reichen dann der Tante braw die kleine Hand zum Gruss. Jedes erhält ein Stück Kuchen. Dann enternen sie sich wieder. «Viel zu chaffen der Viel zu erweit Jehendig für Kinder. still, zu gedämpft, zu wenig lebendig für Kinder von fünft und sechs Jahren», findet Katrina. «Kinder!», sagt sie sehnsüchtig, «Kinder haben, an ei-nem Ort daheim sein...!»

«Und doch gebunden», seufzt Albertine. «Du aber bist frei. Dit bist bewundernswürdig frei. Du kannst dir nicht vorstellen, wie ich dich um diese Freiheit beneide!

So liegt es denn an all den herrlichen Dingen nicht, die man in ein Heim hineinpferchen kann, am Porzellan, am Silberzeug, an den Vorhängen aus geblümtem Chintz, den Ampeln und Nussbaum-möbeln, den Perserteppichen, der elektrischen Küche, den Kisten und Kasten, mit Vorräten ange-

dunkeln wird, mit grellen Flecken hellen Buchendazwischen, besonders wenn von ninten im er der Föhn aufsteht und brausend durch die

Abends wird Katrina mit ihrer Mutter im Heim der Stadtbürgerinnen, dieser gediegenen Wohn-stätte der Alten, zusammen sein. Es ist rührend, mit welchem Ernst, fast feierlich sich die betagten mit welchem Ernst, tast feierlich sich die betagten Damen zu ihrer Mahlzeit hinsetzen, die ihnen zu einer wichtigen Handlung geworden ist, so ein we-nig, wie dies bei Kindern der Fall sein mag. Man-che treten noch immer sehr entschieden auf. Die Freude am Leben flammt ihnen noch merklich aus dem Blick und tut sich auch in ihrer Gestik kund. Andere aber sind gebrechlich, sind zerbrechlich, und sie haben sich in eine gewisse Gelassenheit hinein begeben, bereit, noch weitere Schläge des Schicksals oder weitere Beschwerden körperlicher Art-demütig hinzunehmen. Dann gibt es jene, die Art demütig hinzunehmen. Dann gibt es jene, die ihre alten Tage mit lautem Gejammer, mit vielen Klagen verbringen, Gefangene ihrer Leiden, von Schmerzen Versklavte. Auch jene sind unter ihnen, die ihr ganzes Denken, Sinnen und Sorgen der Sache eines hängigen Prozesses widmen. Um einiger hundert Fränkli willen laufen sie ständig zum Rechtsanwalt, ungeduldige, aufbegehrerische Klienten, die nicht zur Vernunft zu bringen sind. Dann sie, die Sanften, die wirklich Frommen, die, wie sie lächelnd versichern, zum Sterben bereit sind und dieses sie nicht beunruhigende Hinweggehen ganz

lender Verbitterung, voll Widerwillen überschritt und das helle, freundliche Zimmer gegen den Berg hin bezog? Sie fühlt sich bereits ganz deutlich zu Hause, wenn auch Katrina den Eindruck nicht los wird, dass irgend etwas sie sehr bedrückt und ihr Kummer bereitet.

«Bist du krank, Mutter?»

«O, das bisschen Leberleiden! Natürlich ist es nicht besser geworden, dabei beachte ich die Diät-vorschriften genau, jedoch das ist es nicht, wenn du vielleicht meinst, dass mich etwas traurig macht, Katrina »

Liebe Mutter, du weisst, nicht wahr, wie gut es ist, wenn man sich ausspricht. Schweigen ist schlimm. Verschweigen meine ich.

«Natürlich. Aber du hast mich so lange allein ge-lassen. Allein sein ist auch nicht gut. Man denkt, man grübelt, man quält sich selbst zu sehr.» Katrina sieht dies selbstverständlich ein und weiss auch, dass sie mit der Mutter Geduld haben

muss. An diesem Abend ist sie also noch nicht zum vertrauensvollen Gespräch von einem zum andern

vertrauensvollen Gespräch von einem zum andern bereit, an einem andern Tage mag sie es vielleicht sein. Sie begleitet die Tochter in den Hausflur und lässt sich von ihr auf die weichen, welken Wangen küssen, ihr herzlich eine gute Nacht wünschend.

«Komm bald wieder, Katrinal Es ist alles viel besser, viel schöner, wenn du da bist. — Schlafe gutti-Nachher sitzen die beiden Freundinnen Albertine und Katrina noch lange in der Behütung des Rieinen Hauses auf, und während nebenan in ihren Betten die Kinder schlafen, legt Tine alle Not ihres gequülten Herzens vor Katrina hin.

Ein gutes neues Jahr!

Neujahrswünsche in alter und neuer Zeit

Alljährlich, wenn die Silvesterglocken über Land hallen, bebt auf der Erde ein Raunen und Rauschen an, zuerst aufsteigend wie leiser Fülgeischlag, dann anschwellend wie Sturmesbrausen und die Welt erfüllend, das Wünschen zum neuen Jahr. Diese Sitte ist uralt, so alt wie das Schenen der Menschen nach Glanz, Glück und Erfolg überhaupt. Frohe und zuversichtliche Wünsche steigen empor, im Hintergrund aber wartet bereits der nichterne Alltag, damit wir nicht vergessen, was wir alles an Schwerm ins neue Jahr hinübernehmen müssen.

Noch beute ist die Sitte einander Glück zu wiin.

Noch heute ist die Sitte, einander Glück zu wün ehen, schön und sinnvoll, noch hübscher aber mus schen, schön und sinnvoll, noch hübscher aber muss es in früheren Zeiten gewesen sein, denn da gab es nicht bloss fromme Winsche, sondern auch Geschenke. Die Perser überreichten sich zum Jahresbeginn gefänbte Eier, die alten Aegypter bedachten sich mit kunstvoll geschnittenen Skarabäen, auf denn allerlei Sinnsprüche eingraviert wurden. Im antiken Rom verabreichte man Geldgeschenke an Untergebene, ein Brauch, dessen letztes Relikt wohl das Neujahrsgeld für Briefträger, Milchmann, Zeitungsverträgerin, Kehrichtabfuhrleute und Dienstboten darstellt. Einzig die alten Juden und die Mohammedaner verzichteten auf das Schenken und feierten den Jahreswechsel mit gastlichen Zusammenkünften und Schmausereien. Die Deutschen des Mittelalters benützten die zur

menkunten und Schmausereien.

Die Deutschen des Mittelalters benützten die zur Arbeit wenig geeigneten dunklen Tage zwischen Weihnachten und dem Fest der Drei Könige zu Spinnstubenscherzen, den «Klöpflinsnächten», aus denen wohl unsere heutigen Glückwunschsitten zum neuen Jahre hervorgegangen sind. Alte Berichte erzählen uns davon, dass um die Jahreswende herum

(Fortsetzung von Seite 2)

neues Leben unter annehmbaren Arbeitsbedingun

gen beginnen.
Die rasche Zunahme der Bevölkerung stellte die
Regierung vor eine schwierige Situation. Die Säuglingssterblichkeit stieg an, Krankheiten kamen mit
der Neueinwanderung ins Land, die man kaum gekannt hatte. Sofort wurden die notwendigen Massnahmen getroffen; 1950 erreichte die Süuglingssterblichkeit die erschreckende Höhe von 157 Promille. konnte sedoch dank den intensiven Anstren. mille, konnte jedoch dank den intensiven Anstren-gungen schon 1953 auf 47 Promille und 1956 auf 35 gungen schon 1953 auf 47 Promille und 1956 auf 35 Promille auf 1000 Lebendgeburten gesenkt werden. Die beiden Babyheime der WIZO und die hingebende Arbeit von über 3500 von der WIZO ausgebildeten Säuglingsschwestern haben entscheidend zu diesem erfreulichen Resultat beigetragen. Auch die im ganzen Lande verteillen Mütterberatungsstellen (1949 75, 1957 über 400) leisten eine segensreiche Arbeit. Werdende Mütter werden dort überwacht und suchen nachher mit, ihren Babies Hilfe und Rat. Heute kommen 95 Prozent aller Kinder in Isreel in Sbritätern zur Welt. rael in Spitälern zur Welt.

rael in Spitälern zur Welt.

Nur noch einige kurze Angaben. 30 000 Frauen arbeiten im Erziehungs- und Wohlfahrtswesen, 21 000 gehören den freien Berufen an, im öffentlichen Dienst und in Büros betätigen sich 50 000, in Handwerk und Industrie 17 000 Frauen. Rund 50 000 Frauen leben auf dem Lande, teils in Kibbuzim, den kollektiven Siedlungen. Für alle diese Berufe unterhalten die Frauenorganisationen Ausbildungszentren, landwirtschaftliche und gewerbliche Schulen, Kinderdörfer und andere Institutionen, und tragen damit zur Heranbildung von Menschen verschie gen damit zur Heranbildung von Menschen verschie denster Herkunft zu guten Staatsbürgern bei.

denster Herkulit zu guten staatsburgern bet.

Israel ist auch das erste Land im Mittleren Osten,
das der arabischen Frau die gleichen politischen
Rechte und Bildungsmöglichkeiten gewährt wie der übrigen Bevölkerung. Die Instruktionsabteilung der WIZO hat in den bald 40 Jahren seit ihrer Grün-WIYO hat in den bald 40 Jahren seit ihrer Gründung Zehntausende von Frauen in die Kleingärtnerei und den Gemüsebau eingeführt und in den letzten Jahren auch Kurse in den arabischen Landesgegenden organisiert. Die Frauen in Israel haben sich den Aufgaben, die sich ihnen stellten, gewachsen gezeigt, als gleichberechtigte Partner im Kampf, eine freie und unabhängige Gemeinschaft innerhalb einer gerechten und sozialen Ordnung zu schaffen, mit dem Ziel, im Kreis der Nationen eine friedliche Existenz zu führen. Hanna Schüler

Neben den Spässen erklangen auch ernste und sinnige Weisen, wie etwa das folgende uns überlie-ferte Lied, dessen letzte Strophe hiess:

Gott woll dir geben als viel Ehr'n,
Als Himmel hat mannig Stern,
Und soviel gute Zeit,
Als viel Sandkörner im Meere leit.
Und darnach das ewig Leben:
Dass muss dir Gott mit Freude geben.
Das winsche ich dir zum neuen Jahr,
Sprich Amen, dass es werde wahr!

Während der Biedermeierzeit kamen die Glückwunschkärtchen zu höchster Blüte, und es wimmelte
damals von elegischen Freundschaftsbeteuerungen.
Jetz galt ein einfaches sinnvolles Blüdchen nichts
mehr. Blumen, Flitter, Bänder, Federchen mussten
die gedruckten Karten verzieren und verunzieren,
und selbst der sonst so ästhetische Herr Geheinnat
von Goethe scheint Freude an solchem Tand gefunden zu haben, schrieb er doch am Marianna von
Eybenberg: Die zierlichen, nickenden, bukenden
und salutierenden Geschöpte (beweglich gemachter Neujahrskarten) sind glücklich angekommen
und haben nicht allein mit, sondern ganzen Gesellschaften, in denen ich sie produzierte, viel Vergnügen gemacht. Solche Karten mit beweglichen Kartonfiguren haben bis zur Wende des Jahrbunderts
existiert. Die Neujahrskartendichter haten alle
Hände voll zu tun, um die zahllosen Wünsche nach
langem Leben, Frohsin, Glück, bleibender Freundschaft, Herzensruhe, Liebe usw. zu besingen: aft, Herzensruhe, Liebe usw. zu besingen

Extrapost hab ich genommen um zur rechten Zeit zu kommen. Rechts liegt ein Paket für dich (Glück, Gesundheit, langes Leben,) Links das Nötigste für mich: Deine fernere Freundschaft!

Und darmach das ewig Leben:

Und darmach das ewig Leben:
Dass muss dir Gott mit Freude geben.
Das muss dir Gott mit Freude geben.
Das winsche ich dir zum neuen Jahr,
Sprich Amen, dass es werde wahr!

Mit der Erfindung der Buchdnuckerkunst tauchten in Form von Spruchbättern auf. Eines der ällesten Werklein dieser Art ist das im Basier Kupferstich kabinett aufbewahrte Jesuskindleinblatt aus dem Jahre 1470, das einen Weiner Hölzschnitt aus dem Jahre 1470, das einen Weiner Neublach einen Weiner Hölzschnitt aus dem Jahre 1470, das eine Hölzschnitt aus dem Jahre 1470, das eine Hölzschnitt aus dem Jahre 1470, das eine Weiner Hölzschnitt aus dem Jahre 1470, das eine Weiner Hölzschnitt aus dem Jahre 1470, das eine Weiner H Gegen Ende des 19. Jahrhunderts bemächtigte sich

Allen, die unser Blatt lesen, die wir zu den Mit-arbeitern, Inserenten, Freunden und Gönnern zählen dürfen, wünschen wir ein gutes und erfolgreiches

Redaktion und Verlag «Schweizer Frauenblatt»

von Grandma Moses, der nun 93 Jahre alten Sonntagsmalerin, geschaffenen Helgen bewegen sich irgendwie in vergangenen Zeiten. Mit den Welhnachtsund Neujahrskarten wird drüben in den USA und Kandad fast ein Kult getrieben, man stellt die erhaltenen Karten auf die Räminsinns, eine Kommode, oder hängt sie rund um die Türrahmen auf, um zu zeigen, wie viele Freude man besitzt, die ein gutes merry Kmas and a happy new year angewunschen haben.

In der alten Welt hat sich die Neujahrskarte mehr dem neuen modernen Stil der Werbegraphik und der Malerei angepasst, viele Künstler und private Auftraggeber machen sich eine Ehre daraus, einen künstlerisch eigenartigen und wertvollen Glückwunsch an Freunde und Kunden zu versenden. Und so wollen wir zuversichtlich hoffen, der Kitsch unter den Neujahrskarten werde Jahr um Jahr kleiner, und in diesem Sinne wünschen wir allen Freunden der schönen Neujahrskarte ein glückliches neues Jahr.

Bücher

Der wunderbare Brotbaum», von Albert Ehrismann Artemis-Verlag

Der wunderbare Brotbaum», von Albert Ehrismann Artemis-Verlag
Ueber Weihnacht haben wir aus diesem kleinen Band echter Poesie die kure Erzählung. Die unheiligen heiligen drei Könige- vorgelesen und die von Anfang bis Ende mitgehende Afmerksamkeit der Zuhörer wahr genommen. Darin nachschlagen hitten wir aber auch wollen und uns schmunnelnd es bestätigen lassen, was Briefe- und anderes Schreiben heissen will, das Gedicht -Die Wälder- nämlich. Einst war es das -Lächeln auf dem Asphalt-, das uns von diesem Dichter ans Herz gelegt wurde, auf dass wir dessen in der Wichtigkeit unserer kleinen Alltage ein wenig achten. Nun aber hängt das Lächeln im Brotbaum, und es schimmert im so schönen Poem -Die wunderbare Stadt- gleich wiederum auf. Welch stimmungsvolle Stunde zwischen Tag und Abend vermögen die in kleinem Kreise vorgelesenen Gedichte -Der Esel des Herrn Nikolaus und -Das Eis schmilzt an den Scheiben- zu schaffen! Vollends aus dem Herzen spricht uns -Des Herzens Brot- mit den fünf klangvoll im Sprechen singbaren Strophen, dessen letzte mit der von uns mitgesagten Bitt - O Jahr, gib uns Zufriedenheit- an der Schwelle des beginnenden Jahres schliesst.

Mary Lavater-Sloman: Madame und die Jahrtausende. Artemis-Verlag, Zürich

Artemis-Verlag, Zürich

Die Rolle der Frau bei den Griechen, Römern und
Germanen in kurzen amüsanten Aufrissen. Wer sich
auskennt in der, Geschichte dieser Völker, wird die
Kapitel mit Genuss lesen.

Das Frauenbild im Mittelalter, in der Renaissance,
die Frau der Salons und der Biedermeierzeit sind
mit saftigen Pointen herausgearbeitet. Immer aber
ist es die Frau der Gesellschaft die geschildert
wird, der einen Klasse, die von sich reden macht.
Geschmackvolle Zeichnungen ergänzen das Wort,
eine richtige Augenweide und äusserst angenehme
Beigabe zum genussreichen Inhalt. H. M.

D.T. Suzuki: Die grosse Befreiung, Rascher-Verlag Zen, die Bezeichnung für eine bestimmte japanische Sekte des Buddisimus, is heute in vielen Kreisen Europas und Amerikas fast ein Modewort geworden. Junge Künstler arbeiten nach «Zen», es wird meditiert, gedacht, geheilt nach «Zen», ein jeder ist bemüht, so zu tun, als wäre er in die Geheimnisse dieser Lehre eingeweiht. Das vorliegende Buch (die Arbeit war lange vergriffen), von einem echten Zen-Meister für den Westen verfasst, dürfte allen Interessierten die Augen öffnen, einmal über die für uns entschiedene Fremdheit der Zen-Weischeit, die nur in wenigen Mystikern und höchsten Geistern (nach dem glänzenden Vorwort von C. G. Jung z. B. im Faust, 2. Teil, und im Zarathustra) eine westliche Analogie findet, dann über die, auch für den gut vorbereiteten und begabten östlichen Schilerfast unibervindlichen Schwierigkeiten auf dem Weg zur Gewinnung des inneren, «ganzen- Menschen. Denn darum geht es im Zen, um die Ueberwindung des kleinen, intellektuell regierten Ichbewusstseins, das im Gegensatz zur Erkemntinsmöglichkeit durch den Intellekt, der zwar deutlich aber immer nur Vereinzeltes zu erfassen vermag, eine volle Schau des Daseins in erhellten Augenblicken gewährt, die als «grosse Befreiung» erlebt werden. D. T. Suzuki: Die grosse Befreiung, Rascher-Verlag



Illustration aus der Graphischen Sammlung Mathys, Basel

«Ist denn auch er - gebunden?»

Schier unerträglich hart und metallisch tickt die Uhr in das nun folgende Schweigen, und dann ist es immer wieder dieselbe Frage, die Albertine be-drängt, die wie ein Aufschrei aus ihr bricht: «Was soll ich tun? — Was soll ich tun?»

«Das zu Geschehende muss aus dir selber reifen, Tine. Deine Liebe, dein Leid, deine Not kann ich dir nicht abnehmen, so wenig als du meine schmerzdir nicht abnehmen, so wenig als du meine scimerzlichen Erfahrungen und meine mich halb zum
Wahnsinn bringende innere Einsamkeit für mich
tragen könntest, so gerne du dies vielleicht auch
wolltest. — Doch ich meine, ihr solltet miteinander
reden, dein Mann Robert und du.»

«Ausgeschlossen!»

«Weshalb?»

«Weshalb?"
Mit Robert kannst du nur reden, wenn es sich um Bankgeschäfte, Wechsel, Diskont und Steuern, um Kommanditgesellschaften, um Liquidationen und Dividenden handelt. Kaum ist er hier auf Urlaub, so muss er schon wieder an eine Sitzung oder zu einer Konferenz. Er bestellt seine Sekrefärin und diktiert ihr stundenlang. Man könnte an seiner Seite zugrunde gehen, er würde es gar nicht bemer

Achl Es gibt ja wohl diese Männer, doch — machen wir vielleicht nicht auch Fehler, Tine? Sollten wir nicht, wenn wir sie lieben, das schmale Seelentürchen, durch welches man zu ihrem Menschlichen, zu ihrem Gütigen und Verstehenden schlüpfen kann, ausfindig machen und uns dann zu ihnen

«Wenn wir sie lieben, sagst du?»

«Wenn wir sie lieben . . .»

Jetzt sind Katrinas Gedanken bei Luzi Hold. Ist nicht auch er so? Die Arbeit, die Zeitung, die Idee. Daneben versickert alle Freude und man wird traurig und arm. Vielleicht lohnt es sich, dass man sich um ihr Mann- und Menschentum, das sie offenbar vergessen haben, das sich ihnen allzu sehr auf das Gebiet der Arbeit, des Lebenskampfes verlagert hat, bemüht.

«Nein, mit Robert reden, es geht nicht, Katrina!»

*Bist du dessen sicher? Nach allem, was du mir anvertraut hast, muss er ja unweigerlich von ande-ere Seite davon Kenntnis erhalten, dass du zu die-sem Mediziner in ein intimes Verhältnis getreten bist. Und dann?»

«Ich bin zu feige, ich fürchte mich. Ich schäme

"Und doch muss sich eine Lösung ergeben, denn so richtest du dich zugrunde und deine Familie da-zu. Schliesslich braucht es auch zur Feigheit eine gewisse Dosis Mut, also ich meine zu diesem Wei-tergehen, wie es alle die vergangenen Wochen hin-durch war, findest du nicht? So wage noch etwas mehr und rede und — handle!»

Die hübsche junge Frau mit dem hochfrisierten dunklen Haar hat nur eine resigniert verneinend Geste der schmalen Hand, ein Aufseufzen für die sen Zuspruch übrig Ratlosigkeit und Entschluss-losigkeit sind in ihr immer noch grösser als der Wunsch und die Kraft, einen positiven Schritt zu

(Fortsetzung folgt)

Bücher und Zeitschriften

Olga Meyer: «Wir wohnten damals...» Verein Gute Schriften

dem Erleben von Landschaft und Menschen heraus geschriebenen fesselnden Text. Da wäre die Oase Ouargla, dann M'zab, das Tal der Puritaner, die Rosenstadt in der Wüste El-Goléa, und in den Kapiteln über die Fahrt durch Hammada und Erg die Schilderung der Weihnachten in der Wüste, die uns ganz besonders angesprochen haben. Klinftige Wüstenreisende oder solche, die noch stark in der Erinnerung an einen Wüstenaufenthalt leben, werden mit Gewinn die Schilderungen 'Unter den Tamarisken von Tamanrasset-, «Blaue Schleier-, «Kleine Karawanenreise» und «Rote Zelte» lesen. Beim abendlichen 'Ahal» wird auf dem Imzad, der einsatigen Laute. wanenreise- und «Rote Zelte- lesen. Beim abendlichen «Ahal» wird auf dem Imaad, der einsattigen Laute, das Loblied auf die Schönheit der Mädchen gesungen. Nichs minder interessent der Abschnitt über die Stadt der Senussi, Ghat, und jener über das verlorene Paradies Djanet, Traumlandschaft einer Oase, mit dem Bild der auf der Wanderung mit ihren wenigen Habseligkeiten unter einem Tamariskenbaum ruhenden Nomadenfrau, trockenes Sandtal mit bi-zarrgeformten hochragenden Felsen, wunderbare Malereien aufweisend.

Dezember-Nummer «Heimatwerk», Blätter für Volkskunst und Handwerk, Redaktion Dr. Ernst Láur, Zürich. — Wettbewerbe (Sticken) und Kurse (Linolschnitt) werden ausgeschrieben.

Ende gehenden einen und neu/beginnehden andern Jahres lesen.

**René Gardi: «Blaue Schleier, Rote Zelte-Büchergilde Gateinberg, Zürich

Wohl eines der schönsten Reisebücher! Prachtvolle Aufnahmen des Verfassers (einige von Franz Moser, Bern) ergänzen mit Dattelpalmen, Kamelkarawanen, Oasen- und Wüstenbildern den von René Gardi aus

**Morsenthalers Püppchen in den authentischen Trachten der Heimat entstehen! Mit Schmunzeln aber lesen wir den vom Redaktor selbst beigesteuerten - Rückblick auf die Saffa».

**Worten Lidesreich, zum augenblicklichen Sich-daniler-Machen der schön bebilderte Aufsatz - Mach's sälbers! Ganz entzückend die Schilderung, wie Sasha Morgenthalers Püppchen in den authentischen Trachten der Heimat entstehen! Mit Schmunzeln aber lesen wir den vom Redaktor selbst beigesteuerten - Rückblick auf die Saffa».

***Worten Lidesreich, zum augenblicklichen Sich-daniler-Machen der schön bebilderte Aufsatz - Mach's sälbers! Ganz entzückend die Schilderung, wie Sasha der Heimat entstehen! Mit Schmunzeln aber lesen wir den vom Redaktor selbst beigesteuerten - Rückblick auf die Saffa».

***Worten Lidesreich zum augenblicklichen Sich-daniler-Machen der schön bebilderte Aufsatz - Mach's sälbers! Ganz entzückend die Schilderung, wie Sasha der Heimat entstehen! Mit Schmunzeln aber lesen wir den vom Redaktor selbst beigesteuerten - Rückblick auf die Saffa».

Heilung von Arthritis durch Rohkost

Im Rahmen der durch die Leitung der Saffa veranstalteten gesundheitlichen Vorträge sprach damals Dr. med. Ralph Bircher im Clubpavillon der Saffa über die Heilung von Fällen von Arthritis Gelenkrheumatismus) durch Rohkostdiät. Die Heilungen wurden im Royal Free Hospital in London vor schon fast 20 Jahren erzielt, und zwar angeregt durch eine in Zürich erreichte Heilung eines überaus schweren Falles. Ein Dokumentarfilm zeigte, wie die Kranken, die sich anfangs kaum bewegen konnten, ihre frühere Beweglichkeit völlig, zumindest weitgehend, wieder gewonnen haben. Es sind die besten, verfügbaren Aufnahmen, die man heiute über die Heilung von Rheuma und Arthritis zeigen kann. Auch ist der Zeitabstand von zwei Jahrenhen deshalb wertvoll, da sich inzwischen feststellen liess, dass die Patienten seither gesund und beweglich geblieben sind. Im Rahmen der durch die Leitung der Saffa ver-

ten seither gesund und beweglich geblieben sind. In dem eindrucksvollsten dieser Fälle war eine Patientin, als sie im Londoner Spital eintraf, ein richtiges Wrack gewesen. Die vorherige falsche Ernährung mit — wie man nach veralteter Auffasung glaubt — «stärkendem- tierischen Eiweiss, hatte sie vollends dazu gemacht. Durch eine Rohkostkur wurde ihr Körper in 13 Monaten völlig aus pflanz-lichem Eiweiss erneuert. Das bewies, dass, entgegen der herrschenden Ansicht, der menschliche Körper gar kein tierisches Eiweiss zu seinem Aufbau benö-tigt. Noch nach zehn Jahren war diese Frau im-stande, ihren Garten umzugraben.

stande, ihren Garten umzugraben.

Woraus besteht die Rohkostdiät? Aus möglichst viel frischem Obst, Gemüsen, Nüssen und biologisch hochwertigen Oelen, unter Vermeidung von tierischen Produkten, Fleisch sowie von Kaffee und Al-kohol. Der Sprechende wies speziell darauf hin, dass in der lebensfrischen Nahrung eine Kraft steckt, die heilt. Diese Heilkraft gibt den Zellen im Körper eine stärkere mikro-elektrische Spannung. Dadurch werden die Heilungsvorgänge lebendiger. Auch entwickelt sich dabei eine gesunde Darmflora. Die elektrische Spannung in den Zellen kommt ausschliesslich aus der rohen Nahrung (das Kochen zerstört sie). Wir können die zunehmende bio-elektrische Spannung im Körper messen. Das wurde an der Wiener medizinischen Fakultät in breit angelegten Messungen festgestellt. Messungen festgestellt.

infensiver. Sie schaffen besser und reinigen den Körper, den wir jahrelang mit Reizmitteln und Nahrungsgiften überladen haben. Damit verschwinden telle Gewebeschwellungen. Im Laufe der Reinigungsbeziehungsweise Hellungsperiode treten naturgemäss Heilungskrisen ein. Dann vergrössern sich die Schwellungen und das Fieber steigt, als Folge der vermehrten Ausscheidungen. Da heisst es, den Mut nicht verlieren und durchzuhalten! Ist einmal ein bestimmtes Niveau von Lebensstärke wieder erreicht, dann wird es rasch besser.

dann wird es rasch besser.

Diese Möglichkeit der Selbsthellung auf Grund von Rohkostdiät können wir nicht hoch genug einschätzen. Bedenken wir doch, dass 5 Prozent unserer Bevölkerung dazu verurtellt sind, in der Blüte ihres Lebens, gerade, wenn sie ihr Bestes leisten könnten, an chronisch rheumatischer Arthritis allmählich zu verkrüppeln: Dass wir hier wirklich helfen können, ist etwas Grosses! Gewiss wird der Patlent nicht allein durch Diät geheilt. Es braucht dazu auch eine freundliche Umgebung, in der die seelischen Reibungen des Alltags, sel es in der Familie oder im Beruf, dahinfallen. Bekanntlich bildet der Aerre eine wichtige Rheumaquelle. Zur Frage, warum eine solche Heilungsweise nicht wie ein Lauffeuer durch die Wett geht, ist zu bedenken, dass abgesehen von der Welt geht, ist zu bedenken, dass abgesehen von der Gnade von Oben und der richtigen Einstellung des Gnade von Oben und der richtigen Einstellung des Patienten, sehr grosse Bemühungen und eine liebevolle Betreuung die Voraussetzungen sind. Man beginnt jetzt auch in der Schweizerischen Rheumaliga, die Behandlung mit Diät zu kombinieren, hat aber meist noch die grösste Mühe mit dem Unverstand der Menschen. Es wird mit Vorteil auch eine gewisse Gymnastik sowie Heliotherapie (Sonnenbäder) damit verbunden.

Die Filmaufnahmen — schloss der Referent —

John Der Sprechende wies speziell darauf hin, dass der lebensfrischen Nahrung eine Kraft steckt, die Bilt. Diese Heilkraft gibt den Zellen im Körper ne stärkere mikro-elektrische Spannung. Dadurch erden die Heilungsvorgänge lebendiger. Auch entschet isch dabei eine gesunde Darmflora. Die krirsche Spannung in den Zellen kommt ausliesslich aus der rohen Nahrung (das Kochen zerört sie). Wir können die zunehmende bio-elektrische Spannung im Körper messen. Das wurde an der iner medizinischen Fakultät in breit angelegten essungen festgestellt. Es ist also der Körper selber, der mit Hilfe der ohkost die Heilung durch seine eigenen Kräfte ullzieht. Die autonomen Heilungsenergien werden

Eine Weberin

Das Heimweh hat die Bündnerin im Toggenburg an Spinnrad und Webstuhl getrieben. Was dem Kind einst bitteres 'Muss' gewesen, wird nun der Mutter zur höchsten Freude. In der Fremde tritt ihr die Grossmutter wieder vor die Augen. Den ganzen Tag hatte diese in ihrer Altfrauenstube gesessen, den selbst gepflanzten Hanf spinnend. Wenn der Uebermut von Elsi Caprez das Mass überschritten hatte, drunten bei ihren Eltern, dann schickte ihre Mutter sie hinauf zur ehemaligen Bäuerin: «Marsch, gang zur Nana uft ago spinnal- Das war bitter; denn die Grossmutter selbst wurde nie mide bei ihrem Rad. Und doch hatte die Sache einen süssen Nachgeschmack. Denn im Frühling durfte das Mädchen mit ihrer Mutter alles Gesponnene zur Handweberin trägen helfen. Wie verzaubert blieb sie dann stehen vor dem geheimnisvollen Klapperstuhl. Vollkommen seilg war das Mädchen, wenn die Weberin es auch einmal aufs Bänklein sitzen liess. Jetzt durfte es selbst probleren: die Füsse auf die -Tritteslegen und mit dem Schiffteln ein paar Schüsse tun: «Aba trappa, Schiffli schüüssa, Lada schloh... und fertig.)

legen und mit dem Schifflein ein paar Schüsse tun:

«Aba trappa, Schiffli schüüssa, Lada schloh... und
fertig."

Die Weberin Elsi Reber-Caprez habe ich erst erfassen gelernt, als ich einmal in ihrem Weberhaus
auf dem Büel bei Nesslau Abend, Nacht und Morgen
feiern durtte. Da standen alle von früh bis spät eifrig an der Arbeit, die Tochter am Herd, der Mann
im Büro und die Seele des Ganzen überall, bald im
Webraum, bald im Magazin, bald im Laden, bald in
der guten Stube. Ich durfte in den Winkeln des uralten Toggenburger Hauses Entdeckerfreuden geniessen: Jeder Winkel war ausgebaut, mit praktischen,
heimeligen Kemmenaten für das Dutzend Schülerinnen und Bräute, die da während eines Winters
oder auch kürzere Zeit ihr Zelt aufschlagen. Kein
starres Schemal Einzelne sind von weit her gereist,
sogar aus Norddeutschland und Paris, um richtige
Meisterinnen im Weben zu uerden. Andere kommen
umz gerade, um unter den kundigen Augen der Webmutter ihre Aussteuer zu weben, noch andere einzehe, um «ein weiße hat die Lehrmeisterin ihren eigenen Lehrgang und ihre besondere Art.
Zusammen aber singen sie, dass es eine Freude ist,
begleitet von der Toggenburger Zither — vor dem
Vortrag, nachher, noch bis Mitternacht, nachdem
vier vom Dorf herauf durch den Schnee gestaptt
sind.

Wie ist dies ganze Weberreich geworden? — Ein

Vortrag, nachher, noch bis Mutternatin, nachten wir vom Dorf herauf durch den Schnee gestapft sind.

Wie ist dies ganze Weberreich geworden? — Ein St.-Galler Lehrer hatte die Churerin ins Toggenburg entführt. Allein das Bündner Heimweh plagte sie, trotzdem sie in der Fremde einen lieben Mann und zwei muntere Kinder zu betreuen hatte. -So geriet ich schliesslich in eine solche Sehnsucht und Bedrückung, dass nur noch eine resolute Tat mich wieder auf die Beine und in ein frohes Leben bringen konnte. Ich wollte versuchen, mit dem schöferrischen Hausfelss, den meine Mutter und Grossmutter mir vorgelebt hatten, mich selber zu befreien. Mein Mann verstand mich ... Vom Bergdörflein Mutten holte ich einen alten Webstuhl in mein Haus. — Bald führte eine ausgebüldete Weberin die lernbegierige Frau ein in alle Feinheiten dieser Kunst. Auf der Webschul im .Heimätwerk- zu Brugg vollendete Gertrud Meyer ihre Ausbildung, in vielen Aufenthalten, die zusammen etwa anderhalb

Noch nicht alle Neujahrspost verschickt? Dann ro-Juventute-Karten und -Marken!



helfen bedürftigen Kindern und freuen den Empfänger

Jahre ausmachten. Nichts hielt die Lehrerin vor mir zurück; mit allem machte sie mich vertraut. So wurde Frau Reber zur Helferin für die Landfrauen. Die Vereinigung für ländliche Handarbeitin St. Gallen hatte begonnen, die Bäuerinnen zum Flachsbau und zur Verarbeitung der eigenen Wolle anzufeuern. Im Büel erhielten ihre Töchter Gelegenheit, das Nötige dafür zu lernen und zu üben. Auf dem Brautstuhl folgte eine künftige Hausfrau der andern.

Das Ganze war eine schöne Art, sich die Jängi Zyti- zu vertreiben — und war doch nur Vorbereitung für den Ernstfall. Unerwartet erkrankte Lehrer Reber an einer Hirnhautentzindung. Zwar findet er Genesung. Allein seine Kraft reicht nicht mehr zum Schulhalten. Jetzt muss die Frau den Grundstock für den Unterhalt der Familie beschaffen. Zum Glück steht neben dem Schulhaus ein geräumiges Bauernhaus, entsetzlich vernachlässigt. Das hatte in der Zeit seiner Verwahrlosung nicht davon geträumt, dass es noch einmal zu Ehren kommen werde. Der Besucher staunt immer wieder darüber, wie die neuen Besitzer es neu gestaltet haben, mit einladenden winzigen Kämmerchen und grossen Prachtsstuben. Im Haus ist auch Arbeit genug für den ehemaligen Lehrer. Mit Korrespondenz und Spedition hat er alle Hände voll zu tun. Die lernenden Mädchen aus bescheidenen Verhältnissen vermögen es nicht, ein grossmächtiges Lehrgeld zu bezahlen. Deswegen ist die ganze Familie fron, dass der Verkauf von Stoffen den Unterricht ergänzt. So ein Mann denkt erst. Was gibt's denn de? Leintücher, Handtücher, Tischtücher fertigt Mach die Augen auf und schau den Reichtum: Neben dem Genannten liegen feinste Leinendecken auf Gangstruben oder Stubenkommoden. Decken für Runebetten, Kissenanzüge, Vorhänge, Kaffeewärmer, Übeerzüge für Stühle ... und nicht nur gleichförmige Stöfe, sondern eigenartige Muster darin. Am meisten verwundern mich die Wandbehänge. Lange stehe ich vor einem, der die ganze Lebensauffassung der Familie zum Ausdruck bringt: Ungebrauchte Pflüge rosten. Ungesät spriesst keine Saat.

zum Ausdruck bringt:

Ungebrauchte Pflüge rosten.

Ungesät spriesst keine Saat.

Um den vollen Tag zu kosten,

Fülle ihn mit froher Tat!

Ueber dem Spruch: ein merkwürdiger Zweig mit
Blättern von allerlei Pflanzen und sogar mit einem
Herz; darunter: zwei Kuhglocken.

Die Zeit, da der Bauer seine Schätze dem Trödlerkrämer verkauft hat, ist vorbei. Die Bäuerinnen
sind auf dem Wege zur Gesundung. *)

*) Zeitschrift «Heimatwerk» August 1956. (Hein nuus, Rudolf Brun-Brücke, Zürich).

Aus «Habt Dank, ihr Frauen» von Fritz Warter weile Rotapfel-Verlag Zürich.

Letzte Bücher-Lese

Adolf Portmann: Don Quichote und Sancho Pansa Verlag Friedrich Reinhard, Basel Vom gegenwärtigen Stand der Typenlehre

Vortag Friedrich Kannd, bases
Vom gegenwärtigen Stand der Typenlehre
Die etwas über 40 Seiten, die das Büchlein bilden,
sind aus Radiovorträgen entstanden, die der bekannte und beliebte Gelehrte vor einem Jahr im
Montagskurs von Beromünster hielt. Damit ist gesagt, dass sie für jedermann leicht verständlich sind.
Es geht hier darum, den beiden allgemein vorkommenden Typen der "Langen» und der «Kurzenhiren Platz anzuweisen, wobei der «Kurze-, der
Pykniker, als die Grundform des Menschen, wie die
Schöpfung ihn sich "gedacht- und mit Eigenschaften ausgestattet hat, erklärt wird, was alle Kurzgeratenen, Rundlichen, vor allem alle Frauen, die
ia zumeist diesem Typus angehören, erfreuen wird.
Hier die Eigenschaften dieses gutgeratenen Menschen: Er ist der Aussenwelt freudigen Sinnes zuschliesst sich den Mitmenschen auf und ist der Hingabe an die Gruppe fäbig. Bei voller geistäger Reife
finden sich Gemütisleben und Intellekt in Harmonie.

finden sich Gemütsleben und Intellekt in Harmonie.

Dieser Grundmensch nun ist heute in Gefahr vom
extremen Typ des Langen-, des Leptosomen, verdrängt zu werden. Der Kopfmensch wächst nicht
nur in die Höhe, sondern er vermehrt sich rasch;
mit ihm wohl Scharfsinn des Geistes, aber auch Gefühlsarmut, sogar Rohbeit, Gewissenlosigkeit-.
Portmann erwähnt kurz, was die Gründe für diese
Veränderung des Menschenbildes sein können. Er
sieht sie vor allem in den Reizwellen, die schon die
heutigen Kinder überschwemmen: Radio, Kino,
Fernsehen, Lärm, Technik usw. Diese Störungen
sind nicht abzustellen, doch sollten Eltern und Erzieher sich bewusst werden, wie folgenschwer für
die menschliche Zukunft ein Ueberhandnehmen der
extremen Typen werden muss. Wie die schädigenden
Einflüsse jedoch abzuwenden wären, weiss auch das
Büchlein nicht zu melden.

A. V.

Herders Gesundheitsbuch

Herders Gesundheitsbuch

10 Aerzte und eine Fürsorgerin haben an diesem
umfassenden Buch mitgearbeitet. Die ersten 170
Seiten des Buches führen ein in Bau und Funktion
des menschlichen Körpers, gefolgt von einem kurzen Ueberblick über die hauptsächlichsten Erkrankungen. Marksteine am Lebensweg- heist der Abschnitt über die verschiedenen Lebensphasen, die in
ganz kurzen Zügen aufgezeigt werden. Längere Ausführungen gelten den Kapiteln: Zeugung, Geburt
und Säußlingspflege, der Krankenernährung und Diät
und ebenso der Krankenpflege. Besondere Abschnitte
sind den Wasseranwendungen und der Gymnastik
gewidmet, auch den verschiedenen Formen der ersten Hilfe. Die Kapitel über Fürsorge und Versicherrung sind in erster Linie für Deutschland bestimmt,
die Schweiz und Oesterreich kommen ebenfalls zum
Wort.

Das Buch wird in jedem Haushalt gute Dienste leisten, speziell, da es auch auf die Schädigungen hinweist, die die heutige Zivilisation oft zur Folge hat. Sehr instruktiv sind die ergänzenden Zeichnun-gen und Bildtafeln. Das Werk ist gründlich und um

Zeitgemässe Küche für Dich. Ein Kochbuch mi über 800 Rezepten, 32 mehrfarbigen und 38 einfar bigen Abbildungen. Herder-Verlag Basel/Freiburg

beigen Abbüldungen. Herder-Verlag Basell Freiburg
Kochbücher schiessen aus dem Boden wie Pilze.
Sie sind meist reizend aufgezogen und bei weitem
nicht mehr so «sachlich» wie früher. Zeichnungen,
Farbaufnahmen machen «gluschtig», und Vitaminund Nährstofftabellen zeigen, dass man doch seriös
an die Aufgabe herangegangen ist. — So auch dieses
Herder-Kochbuch. Es enthält nicht nur Rezepte, sondern berichtet von Ernährungslehre, Tischpflege,
Geselligkeit, vom Kochen in gesunden und kranken
Tagen. Will ein Kochbuch heute umfassend sein, so
bringt es auch Rezepte der ausländischen Küche,
denn die Welt ist klein geworden für den reiselustigen modernen Menschen, und er möchte, dass seine
«Ferienmenus- Unterbrechung in seinen Alltag bringen. Nicht vergessen ist im neuen Kochbuch auch die
Campingküche, die jedes sportliebende Mädchen
heute ja auch beherrschen will. Wirklich ein umfassendes, sympathisches Kochbuch, das jedem jungen
Mädchen und allen vielseitigen jungen Haustrauen
Vergnügen bereiten wird. — H. M.

Dietrich Woessner-Bay: Neuzeitliche Beerenobst-pflege für den Selbstversorger und Erwerb. Druck und Verlag: AG Buchdruckerei B. Fischer, Mün-singen.

singen.

Wohl das grösste Lob, das man dieser handlichen Broschüre spenden kann, ist die Erwähnung, dass sie schon mehrere Auflagen erlebte und sich zunehmender Verbreitung erfreut. Gibt es wohl etwas Köstlicheres, als im eigenen Garten Beeren holen zu können und diese noch ganz gartenfrisch auf den Tisch bringen zu dürfen! Mit der Schwärmerel für das feine Aroma der selbergezogenen Beeren ist es allerdings nicht getan. Ohne gründliche Kenntnisse kann man nicht auf Erfolg hoffen, Jede Beerenart stellt an Standort, Erdmischung, Düngung und an-

dere Pflegemassnahmen ganz besondere Ansprüche. Sie für den Liebhaber wie für den Erwerbsgärtner knapp und übersichtlich zu nennen, auf die wichtigen wie die weniger wichtigen Arbeiten vom Pflanzen bis zum Schutz gegen Schadlinge hinzuweisen, ist das Verdienst von D. Woessner. Instruktive Photos und die klare Gliederung jedes Kapitels erleichtern den Selbstunterricht, der einem dieses Bändchen vermittelt.

Romy Schurhammer: «Romy fährt nach Afrika»

Romy Schurhammer: «Romy führt nach AfrikaEin Buch für grössere Kinder, aber auch für Erwachsene, die frisch und temperamentvoll, beschriebene, aufregende Fahrten und Abenteuer im schwarren Erdteil lieben. Romy, ein 19jährigse Mädchen
aus Karlsruhe, macht sich mit Photoausrüstung,
mehreren Tropenkisten und dem Kombiwagen,
"Fridolin- genannt, abseits von Touristenstrecken
mit wenig Geld auf den Weg, der von Achtiopien
über Kenia, Tanganijka und Rhodesien bis zum Kap
der Guten Hoffnung führt — rund zwanzigtausend
Kilometer. Immer guten Mutes, besteht Romy
Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten mit Land
und Leuten, erlebt aber auch vor allem ungewöhnlich Schönes und kehrt nach sieben Monaten wieder nach Hause zurück, beladen mit neuen Eindrükken und Erfahrungen.
Ein Afrikabuch von besonderer, lebendiger Prägung, durchsetzt mit 36 Photos der jungen Verfasserin — schwarz-weiss und farbig — worunter in

gung, durensetzt mit 30 Finotos der Juligen Verlas-serin – schwarz-weiss und farbig – worunter in-teressante Volkstypen, herrliche Landschaften und koptische Wandgemälde aus einem alten Kloster, sowie das Riesenschloss eines äthiopischen Kaisers. Das Buch ist im C.-Bertelsmann-Verlag, Gütersloh,

Madeleine Secretan: «Billy bleibt immer Billy»

Madeleine Secretan: «Billy bleibt immer Billy» Ein warmherzig geschriebenes, in das Kindergemüt einfüllsames Buch hat hier Madeleine Secretan der Jugend — Buben und Mädehen von ungefähr 9—13 Jahren — geschenkt. Es erzählt von einem Findelkind, einem 12jährigen Buben, der nach mancherlei Erleibnissen und Aufregungen seine Eltern wiederfindet. Mit diesem sehr glücklichen Schlusse endet das Buch. Hübsche Zeichnungen vervollständigen den ansprechenden Band, der im Gotthelf-Verlag, Zürich, herausgekommen ist, und von Anny Wienbruch und Emil Ernst Ronner gut übersetzt wurde. Titel der französischen Originalausgabe: «Billy, la merveilleuse aventure d'un enfant perdu.» RM

Für Dich. Ein Jahrbuch für Mädchen C. Bertelsmann-Verlag

C.-Bertelsmann-Vertag

Eine schillernde Vielfalt ist dieses Buch mit seinen Kurzgeschichten, Berichten und Anleitungen, den zahlreichen Photos und Zeichnungen. Wenn es auch in erster Linie auf deutsche Mädchen zugeschnitten ist, so werden auch Schweizer Mädchen dieses Buch schätzen. Es ist nicht wie frühere Mädchenbücher, die zu Selbstbesinnung und Einkehr führten, die das junge Mädchen auf eine neue Lebensphase vorbereiten wollten, sondern es ist stark Wissensvermittlung. Aus Gegenwart und Vergangenbeit und Lutzgesentes berüchtet es hilft den Hörleit und Lutzgesentes berüchtet es hilft den Hörleit und Wissensvermittung. Aus Gegenwart und verjangen-heit wird Interessantes berichtet, es hilft den Hori-zont zu erweitern, es gibt Anregung und Anleitung zu praktischem Schaffen. Auch Erwachsene, die mit Jugendlichen zu tun haben, werden dieses Buch mit Gewinn lesen. Es vermittelt «Atmosphäre». H.M.

Redaktion:

Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426
Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65
wenn keine Antwort (051) 26 81 51

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

Veranstaltungen

SCHWEIZ. VERBAND DER AKADEMIKERINNEN SEKTION ZÜRICH

zur Monatsversammlung auf Mittwoch, Januar 1959, 20.00 Uhr, im Lokal des Lyceum-Clubs, Rämistrasse 26, Zürich 1.

Vortrag von Frau Dr. phil. I. R. Gilg-Ludwig Die Frau im Auge des zeitgenössischen Dichters»

SCHWEIZ, LYCEUM-CLUB GRUPPE BERN Theaterplatz 7, 2. Stock

ınstaltungen im Lyceum-Club Januar 1959

Freitag, 16. Januar 1959, 16.30 Uhr: Causerie par Mme Nottaris sur le roman de Kathryn Hulme «Au risque de se perdre». Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

Samstag, 17. Januar, 17.15 Uhr: Literarische Stunde imstag, 17. Januar, 17.15 ohn. Literiaster Studen am Kaminfeuer. Susy Langhans-Maync, Muri: Prosa. Kurth Kipfer, Muri: Lyrik. Eintritt frei. Gäste willkommen.

reitag, 23. Januar, 16.45 Uhr: Vortrag von Frl. Dr. Dora Scheuner «Die politische Verantwortung der christlichen Frau». Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

Radiosendungen

vom 4. Januar bis 10. Januar

Montag, 5. Januar. 14.00: Notiers und probiers Sparmassnahmen der Amerikanerin, - Ein prämijer Sparmassnahmen der Amerikanerin. - Ein pramiertes Rezept. - Verwertung des Apfelsegens. - Ein Buch wird besprochen. - Was möchten Sie wissen?
Mittwoch, 14.00: Mein Oedipus-Komplex. Erzählung
von O'Connor. Donnerstag, 14.00: Sambas, südamerikanische Erzählungen von R. M. de Angelis. Freitag, 14.00: 1. Zwölf Monde hat das Jahr. 2. JanuarNeuisteiten.



Betty Knobel: «Zwischen den Welten»

Ein schweizerischer Fa-millenromen, der sich im Glarnerland, in Graublin-der und Zürich abspleit— also ein ausgespro-chen schweizerisches Werk, in dessen Gestal-tung, dichterisch verar-beitet, manche Probleme der Schweizer Frauen ver-woben sind. fer Schwe-woben sind. 229 S. in zweifarbiger Schlertem Umschlag

Preis Fr. 7.50

Zu bestellen in allen Buchhandlungen u. beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLÄTT», Technikum



Mosterei Zweifel & Co. Zürich-Höngg Telefon 567770